

6 SCHLUSSBEMERKUNGEN UND AUSBLICK

Ausgangspunkt der vorliegenden Studie sind die Künste am Hof Herzog Ludwigs IX. des Reichen von Bayern-Landshut, der zu den bedeutendsten des Heiligen Römischen Reiches gehörte. Im Vordergrund steht die Frage, wie diese Kunstwerke an der Schwelle zur Renaissance zu beurteilen sind. Methodisch wird ein neuer Ansatz verfolgt, der die Personen hinter den Objekten, im vorliegenden Fall: die Gruppe der sogenannten Gelehrten Räte, fokussiert. Dies gründet auf der von Simmel und Bourdieu als ihren bekanntesten Vertretern postulierten These, Kunst sei das Ergebnis gesellschaftlicher Debatten. Entsprechend sind die Ausführungen nicht vom Befund, sondern von der Hofgesellschaft her gedacht, deren Diskurse die Künste am Hof Ludwigs erklären. Demgemäß werden Ansätze der sozialen Netzwerkforschung aufgegriffen. Auf Grundlage der von Ettelt-Schönwald zusammengetragenen Kanzleiregesten wurde ein Netzwerk um die Person Ludwigs IX. rekonstruiert, das einen umfassenden Einblick in das höfische Beziehungsgeflecht des Herzogtums ermöglicht. Dieses Hofnetzwerk dient als Rahmen und Grundlage für die Deutung der Gesellschaft sowie als Quelle zum Verständnis der untersuchten Objekte.

Mit diesem Ansatz gelingt es, aufzuzeigen, wie die als spätgotisch bezeichnete Kunst Niederbayerns zeitgenössische Tendenzen und Diskurse der italienischen Frührenaissance aufgriff, adaptierte und entsprechend den Erwartungshorizonten der Auftraggeber modulierte. Dafür muss nicht nur die Kunst an sich intensiv analysiert werden, sondern es müssen ebenso verschiedene Spezialgebiete wie die Humanismusforschung, die Kodikologie und die Epigraphik einbezogen werden, um das Verständnis für netzwerk-inhärentes Wissen sowie für im Netzwerk stattfindende Transferprozesse zu schärfen. Es wird eindrucksvoll sichtbar, wie durch eine Gruppe Gelehrter Räte humanistische Diskurse in das Herzogtum gelangten und wie diese neuen intellektuellen Impulse durch Künstler in verschiedenen Medien rezipiert und umgesetzt wurden. Das Herzogtum Bayern-Landshut nimmt unter Ludwig dem Reichen aktiv an humanistischen Diskursen teil und ist in die intellektuellen Elitenetzwerke, die sich um die oberitalienischen Universitäten sowie den Wiener Kaiserhof formierten, stark eingebunden.

Die Arbeit belegt die vielfältigen Kunsttransferprozesse zwischen Italien und dem Heiligen Römischen Reich. Ab etwa 1470 werden in Landshut Ideen und Formen, die mit der italienischen Frührenaissance sowie dem Humanismus verbunden sind, rezipiert und umgesetzt. Die Analyse löst sich von kunsthistorischen Diskursen über Stile und Zuschreibungen und nimmt stattdessen die hinter den Kunstwerken und Architekturen stehenden Personen sowie deren Bildung in den Fokus. Dadurch gelingt es, die als spätgotisch bezeichnete Kunst als Rezeption der italienischen Frührenaissance zu lesen. Dabei zeigt sich das Potential der Auswertung von historischen

Datencorpora sowie konkret der Methoden der Netzwerkforschung, denn erst durch den Fokus auf Personen wird sichtbar, in welche komplexen und vielschichtigen Netzwerke die Künste eingebettet werden müssen. Indem eine spezifische Elite herausgegriffen wurde, die Gelehrten Räte, war es ferner möglich, verschiedene Aspekte dieser Gelehrtennetzwerke nachzuzeichnen. So wurde unter anderem deutlich, wie prägend die sich in Italien seit dem späten 14. Jahrhundert entwickelnde Bildungsbewegung des Humanismus für diese Gruppe anzusehen ist. Erst mit dem Humanismus wurde ein Bewusstsein für die Würde des Menschen geschaffen und mithin der Aufbruch in die ›Neuzeit‹ möglich. Der Humanismus stellt das prägende Element dieser Arbeit dar, welches die Hofkultur in Landshut unter Herzog Ludwig IX. kennzeichnete und sich folglich in der Kunst widerspiegelt. Daher wurde zunächst der Hof als Ausgangspunkt für alle folgenden Überlegungen identifiziert und sodann eine Analyse der netzwerk-internen Kunst vorgenommen, untergegliedert nach den Themen Menschen-, Landschafts- und Geschichtsbilder.

Im ersten inhaltlichen Kapitel (Kap. 2) ging es folglich darum, ein Bild von der Person Herzog Ludwigs IX., von dessen Hof und dessen vielfältigen Verflechtungen zu zeichnen. Der Herzog zeigte sich für Bildung besonders aufgeschlossen, weshalb er Personen aus seinem Umfeld nach Oberitalien, namentlich in die Universitätsstädte Padua und Bologna, schickte, damit sie dort studierten. Nach Abschluss ihrer Studien brachten sie die sich dort neu entwickelnde humanistische Geisteshaltung und ihre Kenntnisse des römischen Rechts nach Landshut. Insofern wirkte das Netzwerk der Studenten auf das Herzogtum Bayern-Landshut ein und veränderte dieses.

Der Transfer humanistischer Diskurse auf materielle Kunst wird in den drei exemplarisch herausgegriffenen Studien zu Porträts, Landschaftsdarstellungen und retrospektiven Tendenzen greifbar. Ausgehend von einem neuen Selbstverständnis des Menschen, das diesen in den Mittelpunkt der Schöpfung rückt und zum *secundus deus* erhebt, entstehen am Landshuter Hof und in dessen nächster Umgebung eine Reihe von Porträts, die in Kapitel 3 untersucht werden. Diese zeigen den Menschen um des Menschen willen und nicht wie zuvor als untergeordnetes Objekt in einem anderen Sachzusammenhang. Dabei werden verschiedene Aspekte sichtbar. So werden Fürstinnen und Fürsten losgelöst von ihrem Amt porträtiert. Diese Tendenz wird vom Niederadel zwar adaptiert, gleichwohl lässt dieser sich auch ganz bewusst im Sinne der Standesrepräsentation mit seiner Amtsgewalt darstellen. Eine dritte Gruppe, das gelehrte Bürgertum, wird erstmals porträtiert. Davon losgelöst sind die Stifterbilder als eigene Gattung zu charakterisieren. Sie können hier nicht klar verortet werden und stellen partiell eine gegenläufige Bewegung dar, weil sie nicht auf den Menschen als Individuum abstellen, sondern auf den Menschen als Sünder. Der kunsthistorische Befund zeigt die Auseinandersetzung der Landshuter Hofgesellschaft mit dem humanistischen Diskurs über die Stellung des Menschen auf das deutlichste. Die Porträts belegen, dass sich die Landshuter Hofgesellschaft im Sinne des Humanismus neu positionierte.

Ähnliches zeigt der Blick auf die entstehenden Landschaftsdarstellungen in Kapitel 4. Die von Menschen gestaltete und geformte Landschaft wird sukzessive in Gemälde integriert und zum Bildthema. Diese Landschaftsdarstellungen stellen eine Abkehr von den Raum und Zeit negierenden Goldhintergründen des Mittelalters dar. Bei den erhaltenen Objekten geht es nicht darum, Landschaft als eigenständige Thematik von Bildern zu etablieren, sondern darum, dass die Darstellung der Landschaft Bestandteil der Malerei wird. Angebot und Nachfrage bilden hierbei die zwei Seiten einer (humanistischen) Medaille: Die Nachfrage nach derartigen Altären ergibt sich aus dem Bildungshintergrund der Auftraggeber, welche sich zunehmend mit dem eigenen Lebensraum auseinandersetzten. Das Angebot derartiger Darstellungen ist vor allem mit der Innovationskraft eines Malers, nämlich Sigmund Gleismüllers, verbunden. Er kam in Italien mit der neuen Landschaftsdarstellung in Berührung und importierte diese Ideen nach Landshut. Bevor sich Gleismüller in der Residenzstadt niederließ und als Hofmaler bestellt wurde, gab es dort keine derartigen Landschaftsdarstellungen. Es sind damit zwei annähernd zeitgleich ablaufende Diffusionsprozesse erkennbar: einer innerhalb des Herzogtums sowie einer, der darüber hinausreicht. Angeregt von der Kunst Gleismüllers, beauftragten Hofangehörige bei anderen Malerwerkstätten Altäre mit ähnlich innovativen Landschaftshintergründen. Jenseits des Herzogtums, aber durch die Auftraggeber an das Hofnetzwerk Herzog Ludwigs angebunden, ist eine parallele Entwicklung zu beobachten. Humanistische Ideen prägten sowohl Auftraggeber als auch Künstler. Abhängig von den Erwartungshorizonten sowie vom individuellen künstlerischen Können sind verschiedene Qualitätsstufen zu erkennen.

Die dritte Studie zu retrospektiven Tendenzen in Malerei und Architektur (Kap. 5) zeichnet nach, wie die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, ausgehend vom Italienstudium der Gelehrten Räte, im Herzogtum Bayern-Landshut intellektuell und künstlerisch rezipiert wurde: Einerseits wurde Geschichte verstärkt in die Tagespolitik eingebunden sowie aktiv geschrieben, andererseits wurden historische Bezüge in Malerei und Architektur visualisiert. Dabei können zwei Modi unterschieden werden: die Rezeption einer romanischen sowie einer germanischen Antike. Romanisierende Tendenzen werden sowohl im herzoglichen Schlossbau als auch im Rahmen der Klosterreform aufgegriffen. Durch das Aufgreifen historisierender romanischer Formen sollte die Legitimität von Dynastie und Klöstern sowie deren historische Rückbindung an das beherrschte Land hervorgehoben werden. Als eine weitere Form der Retrospektivität erwies sich das Phänomen des Astwerks. Dieses ist als künstlerische Umsetzung des Identitätsdiskurses über die antiken Wurzeln der Deutschen zu werten, der von der Wiederentdeckung der taciteischen »Germania« ausging. Landshut stellte dabei einen Schmelztiigel der Diskurse über die germanische Antike im Speziellen sowie die Geschichte im Allgemeinen dar.

Die Künste am Hofe des Herzogs Ludwig IX. sind folglich nur dann vollumfänglich verständlich, wenn man sich eingehend mit der Genese des Humanismus in Niederbayern

6 Schlussbemerkungen und Ausblick

auseinandersetzt. Der Landshuter Hof war geprägt durch Gelehrte Räte, welche in Italien studiert hatten. Von dort brachten sie die Ideen und Diskurse des Humanismus nach Landshut. Jedoch verharren sie nicht auf dem Wissensstand ihrer Studienzeit, sondern engagierten sich auch danach noch im Sinne des Humanismus, was sich in ihren sozialen Netzwerken, Briefen sowie Bibliotheken niederschlägt. In den verschiedenen Künsten – sei es in der Malerei, der Bildschnitzerei oder der Architektur – werden diese intellektuellen Impulse aufgegriffen und verarbeitet. Erst durch eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Personen sowie deren Geisteswelt erscheint es im Anschluss an Panofsky¹¹⁹⁵ möglich, den Bedeutungsgehalt dieser Kunstwerke zu lesen und zu verstehen.

1195 Panofsky 1978, S. 40.